

Zeitung der Deutschen Bergleute.

Verbands-Organ

der Bergleute von Rheinland und Westfalen.

2 Jahrgang.

Bochum, den 24. Mai 1890 + Nr. 21.

Abonnementpreis für Nichtmitglieder mit Beilage „Nach der Schicht“ Monat 80 Pf., pro Quartal 90 Pf., für das Jahr 300 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf. Bestellungen nehmen unsere Filialen, sowie sämtliche Postämter und Landbriefträger entgegen. — Haupt-Expedition: Bochum, Poststraße 31.

Expatriate werden von der Expedition, sowie sämtlichen Filialen dieses Blattes entgegengenommen. Inserationspreis: die permal gepaltene Zeile oder deren Raum 30 Pf. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechende Rabatte. Bestellungen auch telegraphisch. — Redaktion: Rindow, Katharinenkirchhof 18.

3. u. 4. u. den 24. Mai.

Die elektrische Beleuchtung der Gruben.

Angeichts der vielen traurigen Katastrophen in den Gruben, herbeigeführt hauptsächlich infolge der Entzündung von Schlagwettern am offenen Gelaucht, selbst auch an mangelhaften Sicherheits- oder in diesem Falle Unsicherheitslampen, seltener hervorgerufen durch Zuberbrechen des Daches, durch Sturzfall, durch Stöße wetter u. s. w., ist mehrfach die Frage ventilirt worden, ob es nicht angezeigt sei, von der jetzigen Beleuchtungsmethode unter Tage ganz abzugehen und die unterirdischen Räume durch elektrisches Licht zu erhellen, das manchen Eventualitäten vorbeugen, andere ganz und gar beseitigen würde. Man bemüht sich hierbei auf die Einführung dieses Lichtes in Fabriken, Theatern u. dgl., die von ihrer bisher gebräuchlich gewesenen Lichtschaffung durch Leuchtgas abgegangen sind, und hat dessen elektrische Lichterichtungen installiert, und kalkulirt hieraus, daß, wenn die neue Lichtquelle derartiger Anlagen nicht nur größere Leuchtkraft, sondern auch größere Sicherheit gegen Feuergefahr bei verhältnismäßig nicht bedeutend höheren Installations- und Betriebskosten ergibt, diese Quelle auch in gleichem Maße und auf gleiche Weise den Vätern unter Tage zu Gute kommen, außerdem aber die Gefahr einer Explosion von Schlagwettern gänzlich beseitigen würde.

Diese Ansicht ist nun an und für sich ganz bestechend; sie stammt jedoch meist aus den Kreisen von Vätern, die über den Bergbau wie über die Technik der elektrischen Beleuchtung nicht ganz genügend orientirt sind. Versuchen wir, uns über die beregte Frage etwas näher zu informieren.

Das elektrische Licht tritt heute in der Praxis hauptsächlich in zwei Formen auf, als Licht und als Wärmelicht. Kleineres wird vorzugsweise zur Erleuchtung kleiner Lokalitäten benutzt und müssen, falls größere Räume zu erhellen sind, mehrere dieser Lichter, die Glühlampen, nebeneinander angebracht werden, ganz ebenso, wie man ein kleines Zimmer durch eine Lampe, einen großen Saal durch mehrere in passenden Abständen angebrachte Lampen zu erhellen pflegt. Diese Glühlampen haben gewöhnlich die Leuchtkraft einer kräftigen Gaslampe von 8—12 Kerzen Leuchtkraft, bei größeren Räumen, bei Schaufelnern u. s. w. steigt dieselbe jedoch bedeutend höher, und hat man solche von 30 Kerzen Stärke und darüber hinaus. — Eingeschaltet sei hier nebenbei, daß als Maß der Leuchtkraft die Flamme einer Kerze (Wallrath- oder Spermaceti-Kerze) dient, wovon 8—10 auf 1 Pfund gehen, je nach der Annahme der Beleuchtungs-Technik, daß eine gewöhnliche Stubengaslampe gegen 6 Kerzen Stärke hat und eine Fläche von 3,5 bis 4 m Durchmesser auf 3 m Höhe genügend erleuchtet, und daß die Stärke der Erleuchtung mit im umgekehrten quadratischen Verhältnisse der Entfernung abnimmt. Es wird also, wenn z. B. eine Flamme einer Kreisfläche von 4 m Durchmesser genügende Helligkeit gibt, dieselbe Flamme bei 8 m Kreisdurchmesser an den Endpunkten dieses Durchmessers nur noch die $\frac{1}{2}$ mal $\frac{1}{2}$ = $\frac{1}{4}$ fache Helligkeit haben, dagegen wird, bei 2 m Durchmesser, diese Helle das 2 mal 2 = 4fache der ursprünglichen betragen.

Die nebenstehende Skizze zeigt die oben erwähnte Glühlampe.

In dem birnenförmigen, luftleeren Glase a a befindet sich der Faden b b, gewöhnlich verflochtene Dampfbüchse. Das Glas ist bei c c luftdicht abgeschlossen und hier mit den elektrischen

Leitungsdrähten d und e verbunden. Der bei d eintretende elektrische Strom will den Faden b b durchlaufen und nach e zurückkehren, findet aber im Körper b b einen großen Widerstand und bringt infolge dessen, wenn die Widerstände in d und e gleich groß wären, die Wärme a a auf, die die Birne a a zum Verbrennen gelangen, es mangelt hierzu der nötige Sauerstoffgehalt. Mit dem Zerbrechen von a a tritt sofort das Erlöschen ein, da der Körper b b in diesem Falle verbrennt, der elektrische Strom also nicht mehr zirkuliren kann.

Derartige Glühlampen gibt es, wie erwähnt, in verschiedenen Größen für verschiedene Leuchtkraft, von 2 bis 40 Kerzen Stärke. Sie besitzen den Vortheil, überall angewendet werden zu können, da sie nicht, wie die übrigen Lampen, des Sauerstoffes der Luft bedürfen, demnach auch durch dieselben keine Verschlechterung der Luft infolge der Entziehung von Sauerstoff stattfindet, wie dieses bei Gas-, Petroleum-, Koks- und sonstigen Lampen der Fall ist.

Wenn man die einen Enden zweier Kohlenstäbchen von vielleicht Bleistiftstärke in eine sehr unbedeutende Entfernung von einander bringt, die beiden anderen Enden mit einem Leitungsdraht verbindet, der von einem starken elektrischen Erzeuger ausgeht, so springt von dem einen zum andern Stäbchen ein elektrischer Funke über, dessen Stärke von der Stärke und Spannung des durchlaufenden elektrischen Stromes abhängig ist. Durch den Strom werden von dem einen Stäbchen Kohlenpartikel entzündet, losgerissen und dem andern Stäbchen zugeschleudert, und diese in flammenden Stäbchen geben ein blendendes Licht, das Bogenlicht, oder nach seinem Entdecker, dem Italiener Volta, der Volta'sche Lichtbogen genannt, Bedingung ist bei diesem Lichte, daß die beiden Kohlenstippen ständig denselben Abstand beibehalten, der durch einen sinnreichen sich selbst regulirenden Apparat hergestellt wird. Nach einiger Zeit sind die Stäbchen verbrannt und müssen dann natürlich durch neue ersetzt werden. Dieses Bogenlicht ist es, welches man vielfach über Tage zur Beleuchtung großer Flächen anwendet, bei den Bergwerken z. B.

Die Leuchtkraft der Bogenlampen ist wie bei den Glühlampen verschieden, man hat solche von 60 bis mehreren 100 Kerzen Leuchtkraft.

Die für die erwähnten Lampen erforderliche Elektrizität wird in den s. g. dynamo-elektrischen Maschinen durch sehr rasche Rotation mittels eigener Vorrichtungen erzeugt, und von ihr aus durch Drahtfaden oder einzelne Leitungsdrähte nach den Verbrauchsstellen geführt. — Zur Bewegung der Dynamo-Maschine kann man jeden beliebigen Motor verwenden, sei es ein Wasser-, ein Dampf-, ein Wind- oder ein sonstiger Motor, nur muß er eine sehr rasche rotirende Bewegung hervorzurufen im Stande sein. Auf den Kohlengruben

würde man hierzu naturgemäß sich ausschließlich einer Dampfmaschine bedienen.

Der Hergang ist also der, daß man eine beliebige bewegende Kraft in Elektrizität, und diese wieder in Licht umsetzt.

Man bedarf bei der ganzen Anlage zudem noch verschiedener Apparate zum Ein- und Umschalten, zum Reguliren des elektrischen Stromes, zum Messen der Widerstände, zur Ausgleichung der Spannungsdifferenzen u. s. w.

Wenn nun die zu erhellenden Grubenräume stets dieselben bleiben, oder für längere Zeit hinaus sich in gleichem Maße vergrößern oder verkleinern würden, so wäre deren Erleuchtung auf elektrischem Wege nach dem jetzigen Standpunkte der Technik nicht gar zu schwierig und würde so verlaufen wie z. B. die Beleuchtung einer größeren Stadt in eben dieser Weise. Das aber ist durchaus nicht der Fall. Hier wird heute ein neuer Durchschlag gemacht, morgen ein Ort abgeworfen, am nächsten Tage geht eine Strecke zu Bruch und am Tage darauf werden wieder neue Betriebe angebahnt, dann wieder stört eine frisch angeführte Verwerfung oder eine sonstige Eventualität plötzlich ein schon angelegtes Projekt — und das alles bedingt nicht nur eine Verlängerung, eine Verkürzung oder eine Veränderung der Leitungswege des elektrischen Lichtes, sondern auch eine andere Verteilung der Elektrizität nach Menge und nach Spannung, und hier wird man auf große, freilich nicht unüberwindbare Schwierigkeiten stoßen.

Man kann den elektrischen Strom in einigen Beziehungen mit einem Wasserstrom vergleichen. Ein laufendes Gewässer, eine Rohrleitung oder dergl. führt nicht nur ein gewisses Wassergewicht in einer bestimmten Zeit, sondern dieselbe hat auch auf eine bestimmte Länge ein gewisses Gefälle oder eine gewisse Druckhöhe. Ebenso hat der elektrische Strom eine bestimmte Menge oder ein bestimmtes Quantum, und eine bestimmte Spannung, analog dem Gefälle des stehenden Wassers. Aus diesen beiden Faktoren setzt sich die elektrische Stromstärke zusammen.

Die Menge der Elektrizität wird nach einem Maße gemessen, das zu Ehren eines bedeutenden französischen Physikers im ersten Viertel unseres Jahrhunderts, Ampère genannt wird, die Spannung ebenso, dem Italiener Volta, im Anfange dieses Jahrhunderts lebend, zur Erinnerung, nach Volt. Aus beiden Größen ergibt sich durch Multiplikation die Größe des Stromes, Ohm genannt, nach dem deutschen Physiker Ohm in Erlangen, 1827, oder auch Volt-Ampère. Man sagt z. B.: der Strom hat 10 Amp. und 5 Volt's, ähnlich wie man bei einem Bache sagen würde: Er führt 500 Liter pro Minute bei 1 m Gefälle auf 1000 m Länge. Aus dem Volt-Amp. läßt sich die Kraft in Pferdestärken oder in Met. Kilogr. berechnen, welche zum Betriebe einer Dynamo-Maschine, oder zur Erzeugung einer gewissen Lichtmenge auf elektrischem Wege erforderlich ist.

Man denke sich nun die Wasser-Verföhrung einer Stadt, die sich in mehreren Terrassen von einer Thalsohle aufwärts zieht. Den verschiedenen Gebäuden wird das erforderliche Wasserquantum durch ein Netz von Röhren zugeführt, die je nach Bedarf, größeren oder kleineren Durchmesser haben. Erweitert sich nun die Stadt auf der oberen Terrasse rascher als in der Thalsohle, so hätte man bald nicht nur ein größeres Wasserquantum, sondern auch eine größere Druckhöhe nöthig. Eine Erweiterung in der Nähe des niederen Stadttheiles würde wohl einen stärkeren Wasserverbrauch,

aber eine nur geringe Zunahme der Druckhöhe beanspruchen, und die Auföhrung nur eines Gebäudes hoch über der oberen Häuserterrasse hätte eine bedeutende Vermehrung der Druckhöhe, aber nur ein geringes Mehr des Wasserquantums zur Folge. Würde eine mittlere Gebäudeterrasse abgetragen werden, so reduzirte sich damit das erforderliche Wasserquantum der Stadt, dagegen bliebe die Druckhöhe ziemlich die frühere. Quantum und Druckhöhe würden sich für jeden einzelnen Fall ändern, mit diesen beiden Faktoren aber auch die Durchmesser der Zuföhrungsrohre.

Man wird aber eine Stadt nicht in's Maue hinein, sondern, wenigstens wenn die Väter der Stadt die erforderliche Intelligenz besitzen und nicht nach dem Sprichworte: „Wem Gott gibt ein Amt, dem gibt er auch Verstand!“ anserlesen sind — nach einem einheitlichen, reiflich durchdachten Plane erweitert, und hier kann man jeden der benötigten Faktoren der Wasser-Verföhrung sich genügend zurecht legen und danach das ganze Arrangement nicht auf Jahre, sondern auf Jahrzehnte hinaus, treffen.

Das aber ist bei einem Grubenbetriebe keineswegs der Fall. Hier ist man meist auf Combinationen hingewiesen und selbst ein sehr tüchtiger Geognost wird mit gutem Gewissen nicht auf 100 m hinaus ein unumstößliches Gutachten über die Lagerung eines Flözes, einer Gebirgsschicht oder dergl. geben wollen, und außerdem kommen hier noch alle die Möglichkeiten, welche wir oben angedeutet, in Betracht, die Installation einer elektrischen Beleuchtungsanlage für eine Grube, die in ständigem Fortrücken ihrer Betriebe begriffen ist, ungemessen erschwerend. Ähnlich wie bei der erwähnten Wasser-Verföhrung müßte bald hier die Menge der Elektrizität, dort deren Spannung zu- oder abnehmen, wollte man nicht, alle Möglichkeiten und auch Unmöglichkeiten berücksichtigen, und vorn herein zu einer Anlage greifen, die im schlimmsten Falle das Erforderliche um ein Vielfaches übersteige — und das würde dann zuletzt immer noch das Nationellste sein.

Aber man könnte mit einer stationären elektrischen Beleuchtung bis zu einer gewissen Grenze gehen und zwar dahin, daß man die Grubenbaue, welche voransichtlich auf längere Zeit für den Betrieb, sei es die Förderung, die Wetterföhrung oder dergl. offen zu halten sind, mit dieser Art von Licht-Verföhrung durch Glühlampen versieht, und zwar in bestimmten, dem Zwecke dieser Baue entsprechenden Abständen. Und diese Einrichtungen müßten, je nach dem Vorschreiten der sonstigen Betriebe, wie der Abbaue u. s. w. von Zeit zu Zeit nachgebracht werden, ganz ähnlich, wie ja dieses auch bei den Ventilationsluften, den Luft-Compressionsröhren u. s. w. der Fall ist. Es würden das die Grundstrecken, die Querschläge, die durchschlagigen Bremsberge und Fallörter, die Fluchtwege, die Hauptstrecken der Wetterföhrung, kurz, alle die Strecken sein, welche beim Vor- und Rückziehen aufzufahren wurden, bis zum erfolgten Abbaue aufzufahren sind und nach dem Verhauen des Flözes allmählich wieder eingehen. — Ausgenommen von der stationären elektrischen Beleuchtung blieben also die Abbaustöße, die Feldörter und die in die gleiche Kategorie fallenden sonstigen Oerter, d. h. alle die Strecken, welche direkt in Hauerarbeit stehen.

Wie aber sollen diese Punkte erleuchtet werden? Ebenfalls durch elektrisches Licht, das aber nicht durch die Hauptleitung übertragen wird, sondern durch besondere tragbare, vor dem Zerbrechen und sonstigen Beschädig-

ungen hinreichend geschützte Glühlampen, in denen eine gewisse Elektrizitätsmenge akkumuliert ist, also durch Lampen, die nach Art der Sicherheitslampen leicht von einem Punkte zum anderen fortbewegt werden können. Wie gleichen Lampen müßte auch ein Teil der Zimmerleuchte, sowie das Aufsichtspersonal versehen werden.

Man kann, nach dem heutigen Standpunkte der Elektrotechnik, eine bestimmte Menge Elektrizität von so und so viel Spannung bequem in eine Kiste verpacken, nach Paris oder sonst wohin versenden und dort funktionslos lassen, ohne daß dieselbe auf ihrer Tour mehr als einige Prozent eingebüßt haben würde. Und diese Einbedingung würde in dem letzten Jahrzehnt gemacht. Es geht dieses naturwissenschaftliche Wunder so vor sich, daß man in eine gesäuerete Lösung Platinplatten bringt, auf denen sich mittels einfacher Verfahren irgendwie erzeugte Elektrizität niederschlägt und von denen man die letztere, ebenso einfach, wieder entnimmt, also ungefähr so, als wenn man in München ein Faß mit Bier füllt und dasselbe in Wülkau wieder abzapft.

Die Akkumulatoren, obwohl verschiedenen Systems, funktionieren im Allgemeinen so, wie der Gasometer einer Gasanstalt. In diesen strömt das in den Retorten aus Kohlen oder sonstigem Material während des Tages erzeugte Leuchtgas und wird letzteres aus ihm während des Abends und während der Nacht entnommen, um an dritten Punkten verwendet zu werden, und ganz ähnlich verhält es sich mit den Akkumulatoren der Elektrizität. Nur insofern stimmt der Vergleich nicht, als zwischen Retorte, Gasometer und Flamme eine Verbindung besteht, während letztere beim Akkumulator zwischen Elektrizitäts-Erzeuger und Elektrizitäts-Träger aufgehoben ist, und sich nur noch zwischen letzterem und der Lampe befindet. Die Akkumulatorkette nimmt, wie der Gasometer das Gas, eine bestimmte Menge von Elektrizität in sich auf, giebt es am anderen Orte zur anderen Zeit wieder ab, und kann so, je nach ihrer Größe und Stärke, ein auf Stunden, auf halbe, auf ganze Schichten genügendes elektrisches Licht hervorbringen.

Auf diese Weise hätte man zwei von einander verschiedene und unabhängige Beleuchtungsanordnungen, die eine transportabel, für jeden Betrieb und für jede Reparatur unter Tage anzuwenden, die andere stationär, für die in Vorstehendem erwähnten, auf längere Zeit offen zu fallenden Grubenbaue berechnet. Beide, miteinander kombiniert, würden allen Anforderungen Genüge leisten können, die man an dieselben stellte. (Schluß folgt.)

Sozialpolitische Streikwirkungen.

In der neuerlichen Thronrede ist an höchster Stelle das Bekenntnis gemacht, daß der Streik diejenige treibende Kraft ist, welche den deutschen Kaiser zu bewegen vermocht, in der Sozialreform die Initiative selbst in die Hand zu nehmen. Die bezüglichen Ausführungen lauten: „die im Laufe des verfloffenen Jahres in einigen Landesteilen vorgekommenen Ausfallsbewegungen haben mir Anlaß gegeben, eine Prüfung der Frage herbeizuführen, ob unsere Gesetzgebung den innerhalb der staatlichen Ordnung berechtigten und erfüllbaren Wünschen der arbeitenden Bevölkerung in ausreichendem Maße Rechnung trägt.“ Auf diese Wirkung der Streike sämtliche sämtliche Streikenden mit Stolz zurückblicken. Und ist es auch nur ein anfängliches Inaugurieren derjenigen wirtschaftlichen Verhältnisse, welche als ein Uebel der heutigen sozialen Einrichtungen mehr oder minder von den Streikenden direkt oder indirekt bezeichnet wurden, so ist es doch immerhin ein Effekt, der um so größer ist, je höher und unparteiischer der Standpunkt (sein soll —), von welchem die Inaugurierung des Arbeiterstufes geplant und gefordert wird. Dieser Erfolg rechtfertigt sämtliche Streiks. Was man gegen dieselben noch so viel argumentieren; es bleiben dieses stets nur Scheinargumente; denn ohne die Executio-Gewalt giebt's nun einmal heutzutage noch kein effektives Recht! Diese Streikwirkung verleiht den Arbeitern als solches schweres und fundiertes Fundament, aus dem sie, wenn auch in die ferneren Aktionen zur Verbesserung ihrer Lage kräftig einzugreifen und mit einer „benützung“, umfassenden und ernstlichen Demonstration vor autoritativer Gewalt dasjenige zu erzwingen, was mit empfindlicher Hartnäckigkeit bisher aller Kultur zum Lohn verweigert wurde. Der Streik ist das letzte Mittel der Arbeiter, eine ihnen unerträglich gewordene Lebensstellung zu ändern. Niemand kann sie hindern zu hungern; Niemand kann sie hindern, die Arbeit ruhen zu lassen! An dieser Unmöglichkeit scheitern alle Gesetze, und mögen sie noch so sein und kompliziert ausgedacht sein. Daß durch diese Streike schließlich die Kapitalisten und andere direkt Unbetheiligte in Mitleidenschaft gezogen werden, das ist ja gerade die soziale unübersteigliche Waffe der Arbeiter in diesem Kampfe und beweist, daß gerade die Arbeiter die wirtschaftliche dynamische Macht, die soziale Ge-

walt in Händen haben; denn von Arbeit und Nichtarbeit hängt haben und Nichthaben für sämtliche Klassen direkt ab. Sollen nun die Streike möglichst verhindert werden, so giebt es hierzu nur zweierlei Mittel: Zufriedenstellung der Arbeiter, oder — andere Waffen für die Arbeiter, mit denen sie die Existenzfragen nachdrücklich zu führen vermögen. Da unter der Brutalität der Kapitalisten an ein Zufriedenstellen nicht zu denken ist, so bleiben für die Arbeiter nur die „anderen Waffen“ übrig, welche in der „Gleichberechtigung“ und in der gleichen Behandlung durch die Staatsregierung und Staatsrechtspflege bestehen. Wird der Arbeiter das gleiche Recht und die gleiche Behandlung zu Theil, so bedarf es keines weiteren Schutzes mehr; dann schließt sie sich selbst und greift dann auch nur im aller schlimmsten Falle, nur beim hartnäckigsten Widerstande der Kapitalisten zum Streik. (Die bisherigen Streike sind kritisch untersucht, nichts als von langer Hand bewußt oder unbewußt vorbereitete Provokationen, die im Ausstand sich gezeigt und zeigen. —) Daß unter solcherlei gestalteten Verhältnissen die vereinigte Arbeiterschaft der maßgebende Faktor bei Regelung der wirtschaftlichen Fragen wird, ist kein Grund, sie, wie es jetzt geschieht, feindselig zu behandeln; zumal die heutigen Arbeiter sich sehr wohl bewußt sind, wie weit die Forderungen ohne Schädigung der vaterländischen Industrie gehen dürfen. Daß die Lebensfragen der verschiedenen Industrien, ihre Stellungen auf dem Weltmarkte, berücksichtigt werden müssen, dieses ist längst von der durch die Arbeiter angestrebten internationalen Regelung der Arbeiterschaftsgesetzgebung anerkannt worden; denn die Internationalität schließt eine nationale Schädigung bei Behandlung dieser Fragen aus. Muß dagegen die eine oder andere Nation gebrängt durch die Arbeiterklasse, einen Schritt weiter auf der Bahn der sozialen Reform allein machen, so können momentane Unbequemlichkeiten ihrer Industrie großen und ihrer Konkurrenzkraft auf dem Weltmarkte vorübergehende Mehrforderungen gestellt werden. Entschließen sich aber alle Länder mit gleicher wirtschaftlicher Lage dazu, diese unabweisbaren Schritte zugleich zu machen, so können solche Eventualitäten durchaus nicht in Betracht gezogen werden. In richtiger Erkenntnis und Berücksichtigung des nationalen Wettbewerbes auf dem Weltmarkte haben die Arbeiter die Sozialreform durch die internationalen Kongresse in solche Bahnen gebrängt, welche vom deutschen Kaiser durch den ebenfalls internationalen Kongress zu Berlin als die richtigen befähigt worden sind.

Daß die wirtschaftliche Reform, die Arbeiterfrage, überhaupt in Angriff genommen worden ist, ist die erste Streikwirkung. Eine zweite Streikwirkung liegt in der Art des Angriffs der Arbeiterfrage. In dieser letzteren bildet die anerkannte resp. obligatorische, aus eigener Wahl hervorgegangene Vertretung der Arbeiter eine stehende Forderung. Diese Forderung hat ihre Berechtigung in dem Umstande, daß diese Existenzfragen der Arbeiter mit den Stabilitätsfragen auf's engste verknüpft sind; denn ohne Arbeiter besteht kein Stabilitätswort und umgekehrt besteht kein Arbeiter als solcher durch das Stabilitätswort, wenn es nicht lebensfähig bleibt. In diesem gegenseitig sich bedingenden Zusammenhange liegt die Berechtigung, bezüglich der einzelnen Lebensfragen ebensowohl wie die mehr als todt Factoren wirkenden Kapitalisten an dem Stabilitätswort vertreten zu sein. Diese Berechtigung ist vom Standpunkte der Gleichheit in der Interessenwahrnehmbarkeit, welche in civilisirten Ländern allen Staatsbürgern zusteht, für die Arbeiter größer und unabweisbarer als für die Kapitalisten weil die Arbeiter gerade die bewegende Kraft, die lebendigen, wirklich schaffenden Factoren beim Betrieb eines jeden Bergwerks, einer jeden Fabrik u. v. sind. Die Abhängigkeit von den Betrieben ist der Grundtrieb zur Förderung der Arbeiter auf denselben zur Wahrnehmung ihrer Interessen vertreten zu sein! Die Abhängigkeit der einzelnen Nationen auf dem Weltmarkte von einander (wenn eine wirtschaftliche Reform vorgenommen werden soll) hat den deutschen Kaiser veranlaßt, die Vertretung fremder Nationen bei der Inangriffnahme der Sozialreform herbeizuführen. Durch diese kaiserliche Maßnahme ist anerkannt, daß da, wo von der Natur der Dinge aus die Beteiligten, trotzdem sie durch Habacht sich feindselig gegenüber stehen, von einander abhängig sind, eine allseitige Vertretung sein muß, um überhaupt vorwärts kommen zu können. Von diesem maßgebenden Fundamentaltatstandpunkte aus stellt sich die Vertretung der Nationen auf dem Berliner Kongress als eine Konzession an die Vertretung der Arbeiter auf den beschäftigenden Betrieben dar; denn gleiche Verhältnisse in der feindseligen Stellung zwischen den Nationen ebensowohl auf dem Weltmarkte, von dem sie alle abhängig sind, als feindselige Stellung zwischen Arbeitern und Kapitalisten auf dem heimischen Industriefelde, von welchem sie beide abhängig sind. Kürzer dargestellt: Feindseligkeit und Abhängigkeit auf den Gebieten der Nachfrage

und des Angebots von Consumption und Produktion haben wie drüben.

Das durch die kaiserliche Initiative geschaffene Präzedenz kann nicht mehr hinweggelugnet werden und ebensowenig, daß diese eine direkte Folge der Streike ist. Welche Erfolge hätte die Arbeiterschaft zu verzeichnen gehabt, wenn sie ausnahmslos in ihrer großen Gesamtheit am 1. Mai für den Achttundentag zwar friedlich, aber um nichts weniger dominantend demonstriert hätte! —

Ein eiserner Kohlengräber.

Amerikanische Blätter berichten von einer neuen Maschine für Kohlenbergwerke, die im Stande sein soll, in der fabelhaft kurzen Zeit von 8 Minuten eine Tonne Kohlen zu graben. In den Minen der Monongahela Gas (Coal Comp. Pennsylvania) sind bereits mehrere dieser Maschinen im Betriebe, und es hat sich herausgestellt, daß dieselbe allen in sie gesetzten Erwartungen vollkommen entsprach. „Die Maschine“, schreibt das „Pittsburgher Volksblatt“, „hat sich glänzend bewährt, und ihrer allgemeinen Einführung steht wohl kaum etwas im Wege. Zur Herstellung dieser Maschine, deren treibende Kraft ein elektrischer Motor ist, hat sich jetzt eine Gesellschaft gebildet, die sich kürzlich in der Staatshauptstadt, unter dem Namen „Will & Mine Electric Equipment Company of Pittsburgh“ einen Freibrief erworb. Die hervorragendsten Mitglieder dieser Kompanie sind die Herren W. Carnahan, John S. Scully, Wm. J. Burns und R. Patterson. Durch Anwendung dieser neuen Maschine werden die Produktionskosten der Kohlen um die Hälfte des gegenwärtigen Preises verringert.“ Wenn sich all das als richtig herausstellt, so wird die Maschine auch wohl bald über den Ozean ihren Weg finden und von den Kohlenbaronen benutzt werden, ihren Arbeitern das Verlangen, als Menschen leben zu wollen, auszutreiben. Die Maschine wird alsdann überall die menschlichen Kohlengräber, und zwar gerade die qualifizierten, verdrängen, und somit das allgemeine Niveau der Kohlenarbeiter herabdrücken — kurz, eine ganze Revolution in der Kohlenindustrie bewirken, deren Kosten mit ganzer Wucht zunächst auf die Schulter der Arbeiter fallen. Und doch wird die Maschine ein Segen für die Menschheit sein, insofern sie eine Arbeitsverrichtung, die sich von Jahr zu Jahr gefährlicher gestaltet — weil immer tiefer liegende Schichten aufgesucht werden — den Menschen abnimmt und dem toten Material zuweist. In einem vernünftig organisierten Gemeinwesen würde sie daher allseitig mit Jubel begrüßt werden, in einer so widerständig organisierten Gesellschaft, wie die des kapitalistischen Privateigentums, erscheint und wirkt sie als ein Feind, als ein Vernichter derjenigen, die sie zu erretten bestimmt wäre.

Aus dem Mansfeld'schen.

Knappschäftliches.

Auf Grund von § 30 des Statuts für den Mansfelder Knappschäfts-Verein hat der Vorstand in seiner Sitzung am 20. d. M. beschlossen:

1. Die Normaltagelöhne (vergl. Anhang zum Statut) werden vom 1. April d. J. ab hierdurch erhöht
für Beitragsklasse I auf 2,70 Mark
" " II " 2,30 "
" " IVa " 1,80 "
" " IVb " 1,60 "
" " V " 1,20 "
2. Danach werden auch die Krankengelder von dem genannten Zeitpunkte (1. April) ab hierdurch entsprechend erhöht pro Werktag
für Beitragsklasse II auf 1,35 Mark
" " III " 1,15 "
" " IVa " 0,90 "
" " IVb " 0,80 "
" " V " 0,60 "
3. Danach werden endlich auch die monatlichen Beiträge der Knappschäftsmitglieder von dem genannten Zeitpunkte (1. April) ab bis auf Weiteres — mit 3,8 p. — hierdurch festgesetzt
für Klasse II auf 2,56 Mark
" " III " 2,18 "
" " IVa " 1,70 "
" " IVb " 1,52 "
" " V " 1,14 "

Durch diese Erhöhung der Normaltagelöhne hat sich mehrfach die irrige Ansicht verbreitet, daß dies eine Erhöhung der Schichtlöhne bedeute. Die Normaltagelöhne oder der durchschnittliche tägliche Verdienst der betreffenden Klassen sind aber nur für die Knappschäftsleistungen maßgebend und werden nach § 30 des Statuts von 3 zu 3 Jahren nach den Angaben der Ober-Berg- und Hütten-Direktion von Neuem geprüft und festgestellt.

Von der Saar und zwar aus dem Herrn von Stumm gehörenden Bezirk kommen recht wunderbar traktische Nachrichten.

Auf den Weisen des Herrn v. Stumm eine neue Arbeitsordnung eingeführt worden, worin in Artikel 42 gesagt ist, daß die Arbeiter und deren Angehörige, sofern sie zusammen unter einem Dache wohnen, kein Nebenbeschäftigung in ihrer Wohnung ohne Erlaubnis des Herrn v. Stumm verrichten dürfen, ausgenommen Ackerbau. Diese Bestimmung war allerdings schon in der früheren Arbeitsordnung enthalten, wurde indessen früher durchaus nicht streng gehandhabt. Jetzt, in der Ära der neuen Socialpolitik, soll dies anders werden. Will ein Meister oder Arbeiter Gerathen, so muß er bei Vermeidung von Geldstrafen oder, unter erschwerenden Umständen der Kündigung laut Artikel 30 seine Absicht dem Chef der Firma vortragen. Die Arbeiter planen die Gründung eines Knappschäftsvereins in welchem ihre Interessen dem Arbeitgeber gegenüber wirksame Vertretung finden. Da dies nicht nach dem Sinne des Herrn von Stumm ist, leuchtet ein. Er hat dem auch einen Arbeiter, der die Kameraden einlud, diese Gründung ins Werk zu setzen, Knall und Fall entlassen.

Eine andere Versammlung zur Besprechung der neuen Arbeitsordnung wurde polizeilich unterzagt, weil der Saal — baufällig sein sollte, was aber durchaus nicht der Fall sein sollte. Mehrere Arbeiter, welche die neue Arbeitsordnung nicht unterschrieben haben, sind entlassen worden.

In Rheinland-Westfalen (so schreibt die Mont.- und Industrie-Zeitung — Berlin, Wien —) hat der theilweise Bergarbeiterstand ein rasches Ende gefunden. Die organisierten Bergleute selbst haben die Wiederaufnahme der Arbeit empfohlen. Diese Organisation beweist, daß eine verständige Organisation der Bergleute, mit besonnenen Elementen an der Spitze, nur im Interesse der Industrie selber liegt. Eine solche Spitze wie sie jetzt mit dem Sitze in Gelsenkirchen als eine Art bergmännischen Centralkomitee geschaffen wurde, kann bei entsprechendem Entgegenkommen der Reichsverwaltung das Vermittlungsorgan zwischen den streikenden Theilen werden. Das Gelsenkirchener Centralkomitee ist erst das Erzeugniß der allerletzten Bergarbeiterbewegung und die neueste Phase in dem sozialen Kampfe, welcher zwischen den Interessenten an der rhein-westfäl. Kohlenindustrie entbrannt ist. Von der Stellungnahme, welche die Rechen zu ihm einnehmen werden, dürfte für die Zukunft sehr viel abhängen. Nach den Osterbeschlüssen der Bergleute zu urtheilen, sind diese bemüht, jede Unbesonnenheit zu vermeiden. Bis zum internationalen Bergarbeiter Kongress, der am 22. Mai in Verviers in Belgien stattfinden wird, haben sie wohl auch besonderen Anlaß dazu.

Die Arbeiter-Controlmarke.

Wir leben im Zeitalter des Militarismus — jeder Schritt, jeder Blick, den wir thun, so weist uns das. Wohin wir uns wenden, Soldaten und Soldaten, was wir lesen, Erfindungen von Waffen, deren eine immer noch vollkommener wird, Menschen niederzumachen als die andere. Wie herrlich weit haben es doch unsere Techniker und Erfinder gebracht! Unsere Brüder fielen in dem bedauernden Varm dem furchtbaren Donner der Geschütze, dem Getatter der Gewehre, vorher schon halb von Pulverdampf erstarrt; Du — lieber Leser, preis Dich dabei glücklich — genießt ganz den Fortschritt unserer Technik, Du wirst mit Deinen Kameraden hingemerkelt, ohne das Unerererbte des Ueber den Knall der Hüfte hört, Ueber brechendes Auge den Pulverdampf sieht. Was schadet es, wenn Du in Eiden noch um Dich hundertfältig Dein Brüder mit dem gräßlichen Lode ringen siehst was sonst mitleidig der Pulverdampf verhallte Du genießt den Fortschritt der Technik und es ziemt sich nicht für Dich, daran etwas zu bemängeln.

Was Wunder, wenn die Erfindungen nun hinübergreifen in den großen Kampf, der sich täglich zwischen Besitzenden und Besitzlosen zwischen Unternehmern und Arbeitern abspielt was Wunder, wenn hier aller Scharfsinn angewandt wird, von der einen Seite, um einen Schraubstock zu entdecken, mit dem man den Arbeiter noch mehr einzuzwingen könnte, von der anderen, eine Waffe zu finden, mit der man der schwer laßlichen Feinde lebzig werden und zur Höhe eines menschenwürdigen Daseins sich emporringen könnte.

Und diese Waffe, staunender Leser, sie ist entdeckt, ja, sie ist entdeckt und nun beginnt eine neue Epoche im Kampfe.

Dich interessiert gewiß auch die Entstehungsgeschichte dieser Erfindung, lieber Leser? Nun, so höre!

Um es gleich vorauszusagen, unsere moderne Waffe kostet eigentlich — Mk. 40,000 — Du bist noch mehr verwundert? — Nun: Ende vergangenen Jahres brach in Ludenwalde, wie Dir noch, lieber Leser, erinnertlich ist, der Gutmachersstreik aus. Die gesammte deutsche

(* Hat nunmehr stattgefunden. Die Red.)

Arbeiterchaft erkannte die Forderungen der dortigen Hutmacher als berechtigt an und unterlägte die Gewerkschaft in Luckenwalde mit erhebender Opfeferndigkeit. Und doch ging der Streik verloren! Wie war das möglich? Ja, um Theil natürlich das alte Lied: Die fürchtbare Macht des Kapitals und dann die besonderen Verhältnisse im Hutmachergewerbe. Lieber Vesper, der Du kein Hutmacher bist, komm' mal her! Hier hast Du eine Tour! So, stecke den Hut darauf, nun halte die Bürste daran, brüde — die Tour dreht sich — so, na, der Hut ist zwar nicht schön geworden, aber wir Luckenwalder Fabrikanten ja weiter nichts wie Ramsch, die uns die Mark 1,80- und 2 Mark-Bazare mit Freunden ablaufen! Siehst Du, lieber Vesper, so wie mit Dir haben die Fabrikanten dort mit hundert anderen auch für die anderen verschiedenen Tätigkeiten gemacht — und da sich die anständigen Arbeiter natürlich nicht dazu gebrauchen ließen, ihre Brüder zu verdrängen, so griff man die Leute von der Landstraße auf, ja, aus dem Asyl für Töbchlose in Berlin hat man sich Leute geholt, mit denen dann die „Luckenwalder Fabrikanten“ munter fortgesetzt wurde. Alle Versuche, diese Leute ebenfalls zum Niederlegen der Arbeit zu bewegen, blieben erfolglos — der Feind war übermächtig, Hilfsstruppen für uns nicht vorhanden, die Schlacht ging verloren. — Die Verhältnisse blieben im Ganzen dieselben wie vor dem Streik, mit Ausnahme derer einiger Luckenwalder Hutmacher, die man kraft eines Beschlusses sämtlicher dortigen Fabrikanten, denselben innerhalb 5 Jahren unter keinen Umständen Arbeit zu geben, auf diesen Zeitraum also regelrecht ex-patriert hat!! Du meinst vielleicht, lieber Vesper! aber Püttamer — er, der ist auch gar nicht nötig — die Luckenwalder Fabrikanten erpatruierten ohne Püttamer — das ist schließlich ihr gutes Recht, sich gegen „aufrührerische Köpfe“ zu schützen — also nicht gemerkt!

Da war nun von Leipzig nach Berlin ein Hutmachergehilfe gekommen, der konnte das durchaus nicht verwinden, daß so viel Kraft umsonst vergeudet, so viel Geld — fast 40,000 Mark waren nach Luckenwalde geflossen — um Nichts geopfert sein sollte! Und er grübelte und grübelte — mit Schießbaumwolle und Nitrogluzerin war's ihm zu gefährlich — das wurde ja auch schon Alles durch den Militärismus verbraucht. Da nahm er sich einen anderen Stoff zum Experimentieren und raube, lieber Vesper, was die Solidarität der deutschen Arbeiter. Nun, sagst Du: Das ist keine Kunst, wer einen so herrlichen Stoff hat, der soll schon Erfolge erringen können. — — — Ja, ja, das gebe ich wohl zu, aber ein Kunststück war's trotz alledem.

Also dieser Hutmachergehilfe nahm ein kleines Stück Papier und schrieb darauf: **Arbeiter-Controlmarke deutscher Hutmacher** und dann ging er in eine Versammlung und sagte: Lieben Brüder! Ihr wißt, wie es uns in Luckenwalde gegangen ist. Ein Streik kann uns Hutmachern nichts mehr helfen. Nun hab' ich hier diese Controlmarke. Gebt mir mal alle die Hand und versprecht mir, nur Hüte zu kaufen, welche mit dieser Arbeiter-Controlmarke versehen sind. Ich will mich hiermit an die ganze deutsche Arbeiterchaft wenden. Wenn die mir verspricht, nur solche Marken-hüte zu kaufen, dann werden wir zum Fabrikanten gehen und ihm sagen: Der Arbeiter kauft keinen Hut vom Händler, weil keine Marke darin ist, der Händler nicht vom Großhändler, weil keine Marke darin ist, der Großhändler nicht von Dir, weil keine Marke darin ist und ohne Marke kann er sie nicht los werden. Nun höre zu: Wenn Du Dein ganzes Vager auf dem Halse behältst, so bist Du ruiniert, wir wissen das ganz genau. Das wollen wir aber nicht, wir sind keine herabgelassenen Fabrikanten. Darum wollen wir Dir sogar noch entgegenkommen: Wir werden Dir von heute an die Marke geben, Du weißt, daß Du dann sofort ein brillantes Geschäft machen wirst; aber nun mußt Du uns auch eine ganz kleine Gefälligkeit thun: Sieh' mal, 12 Stunden arbeiten, ist doch wohl für den Menschen ein Bißchen viel, sagen wir mal 9 Stunden, nicht wahr? Ja! Und dann sieh' mal: Der Lohn, den Du bisher gezahlt hast, war doch eigentlich recht gering. Wir wollen Dir mal einen Vorschlag machen: Verdien' Du am Tagend Hüte nur eine Mark weniger und gib sie Deinen Arbeitern. Bei einiger Einschränkung kannst Du auch noch mit einer Mente von Mk. 100,000 jährlich ganz schön leben und Deinen Arbeitern kann doch eine Zulage auch nicht schaden. Du bist doch sonst ein vernünftiger Mann und wirst doch einsehen, daß, wenn unsere Arbeitszeit verringert wird, im Verhältnis dazu auch unser Lohn steigen muß! Also, Du bist damit einverstanden? Was, zwingen läßt Du Dich nicht? Aber, lieber Herr, das ist ja Deine ganz freie Entscheidung! Sieh' mal, Du kannst uns doch nicht zwingen, Deine Hüte zu kaufen? Nicht wahr? Na, und ebenso steht es mit unserer Marke! Diese ist auch eine Waare, gibst Du uns den Preis dafür, kannst Du sie kriegen; wenn nicht, behalten wir unsere Waare

auf Vager. Und der Fabrikant entschließt sich, die Marke zu nehmen — und der erste Schritt zur Einführung des Achtstundentages ist gethan.

Ja, Du darfst taumen, lieber Vesper, dieses großartige Ziel zu erreichen, dazu ist die kleine unscheinbare Marke berufen. Hast Du mich recht verstanden, so weißt Du nun, daß, wenn jeder einzelne deutsche Arbeiter für diese Idee agitiert und nach ihr handelt, bereits in absehbarer Zeit die deutschen Hutmacher die Marke nehmen und damit ihre Löhne und die Arbeitszeit unter die Kontrolle der deutschen Hutmacher stellen müssen. Hast Du aber erst für einen Theil der Arbeiter bessere Lebensbedingungen mit erringen helfen, so muß sich das der Natur der Sache nach auch auf die gesamte deutsche Arbeiterchaft ausdehnen. Hier ist Gelegenheit gegeben, Dein Gewerbe emporzujubeln. Willst Du zaudern, deutscher Arbeiter? Sieh', welches Ziel hier winkt, willst Du da zurückziehen? Nein, reich' mir die Hand und fröhlich: **Wohl ich nunmehr die gewaltige Idee der Controlmarke erkannt habe, so schwöre ich Dir bei der Solidarität unser Aller, mit meinen ganzen Kräften dafür zu agitieren, daß nur Hüte mit der Arbeiter-Controlmarke deutscher Hutmacher gekauft werden!**

Und dann, Du deutsches Solidaritätsgesühl, wenn ich Dich ganz habe, dann sei noch so übermächtig, Kapital, hieran muß Deine Macht zerbrechen. Versuche Deine starren, eisernen Bande noch fester um uns zu schlingen, es muß doch krüchling werden und in diesem sehe ich schon leuchten einen Strahl jenes ewig schönen Völkerröthlings, wo es dann endlich helien wird: „Kriebe auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ (Arbeiter-Chronik.)

Zur Frage der Anapyschaftsärzte im Königreich Sachsen.

Die Zulassung von Naturheilkundigen (nicht approbierten) zu den Anapyschaftskrankenkassen hat das Bergamt zu Freiberg abgelehnt. Dasselbe beruht sich dabei auf den § 29, 1 der Gewerbeordnung, welcher folgendermaßen lautet: (Eine Approbation, welche auf Grund eines Nachweises der Befähigung erteilt wird, bezeichnen sich als Aerzte (Wundärzte, Augenärzte, Geburtshelfer, Zahnärzte und Thierärzte) oder mit gleich bedeutenden Titeln bezeichnen oder seitens des Staats oder einer Gemeinde als solche anerkannt oder mit amtlichen Funktionen betraut werden sollen. Es darf die Approbation jedoch von der vorherigen akademischen Doktorpromotion nicht abhängig gemacht werden.)

Hiernach scheint es, als ob die Zulassung von nicht approbierten Naturheilkundigen zu offiziellen Krankenkassen nimmer gestattet werden könne. Aber das Ministerium handhabt das Krankentassengesetz doch in einem anderen Sinne, da die Krankentassen berechtigt sind, je nach den örtlichen Verhältnissen in seinem Einkommen des Gesetzes nicht zu widerlaufen. In neuerer Zeit haben nun viele Krankentassen um Zulassung von Naturheilkundigen bei den betr. Behörden nachgesucht, wurden aber meist abschlägig beschieden, bis in letzter Instanz das Ministerium zu Gunsten der Petenten entschied.

In vielen Orten Sachsens sind bereits mehrfach Naturheilkundige zu offiziellen Ortskrankentassen zugelassen, z. B. Chemnitz (Stahlinger Harnisch), Verdau (Andorf) Thurm (Troch) etc. In allen Orten gab es harte Kämpfe zu bestehen, aber der Sieg war desto erfreulicher. Nach Hohenau hat das Ministerium folgenden Bescheid gegeben: „**Es darf keinem Mitgliede die Hilfe eines anderen Arztes und namentlich die eines sogenannten Naturheilkundigen, wenn es dieselbe beansprucht, verweigert werden.**“ Nach Glaucha lautet der Bescheid etwa folgendermaßen: „**Das Gesetz kennt keinen Unterschied zwischen einem Mediziner oder Naturheilkundigen, sondern spricht nur von einem Arzt, und wer Kranke behandelt, ist eben Arzt, ob er sich Dr. med., oder Naturheilkundiger nennt.**“

Aus diesen Bescheiden des Ministeriums geht zur Genüge hervor, daß dasselbe die Wünsche der Krankentassenmitglieder vom praktischen Standpunkte aus bezieht und nicht flüchtig in den Buchstaben des Gesetzes festhält.

Widgen die Petenten sich dies als Nichtschmar gelten lassen und den Instanzenweg bis ans Ende verfolgen. Hoffentlich ist dann der Sieg gewiß, und manchen, ja vielen Mitgliedern der Anapyschaftskrankentassen geholfen, die sonst dem Siechtum verfallen. Oder sollte der Bergarbeiter hier eine Ausnahme-stellung einnehmen? Was dem einen recht ist, ist dem andern billig!

Zwickau, am 17. Mai 1890
Karl Bohne.

V. Auf der außerordentlichen Generalversammlung am 11. Mai d. J. im Schützenhause zu Bochum waren sämtliche Abstellstellen vertreten. Die Tagesordnung der Tagesordnung nahm einen glatten Verlauf. Entgegen dem Beschlusse vom 8. März d. J. bezüglich des zweimonatigen Erscheinens des Verbandsorgans vom 1. Juni an wurde bestimmt, daß es vorläufig nur einmal erscheinen solle, aber so bald wie möglich eine wöchentliche Herausgabe des Organes in polnischer Sprache zu bewerkstelligen. Zum Druck und Verlag des Verbandsorgans waren im Laufe der Zeit 6 Offerten eingegangen: Wadzies-Barop zu 550 Mk., Schwarze-Bochum zu 300 Mk., Spiehoff-Helfenkirchen zu 301 Mk., Schoret-Ossen zu 300 Mk., Wellmann-Dortmund zu 241 Mk. und Frau Neup-Elberfeld zu 221 Mk. bei gleichen Unterstellungen und einmaligem Erscheinen. Da nun die große Mehrzahl der Delegierten, 137, für die billigste Offerte eintrat, so muß es als eine Conterbarkeit constatirt werden, daß nicht Wellmann, der doch 59 Mk. niedriger stand als Schoret, anstatt des Letzteren die 74 Stimmen, die auf Schoret gefallen sind, erhielt. Offenbar liegt hier ein Irrthum in der Auffassung vor; denn ein Vorwurf der Vocalpolitik kann doch wohl nicht gemacht werden. Die Rektion, beschloß die Versammlung, solle in den Händen des Central-Vorstandes bleiben. Auch wurde es dem Central-Vorstand überlassen, wenn die sich ergebenden Umstände es nötig machen sollten, das Organ noch 11 Tage oder 1 Monat länger in Zwickau bestehen zu lassen. Der zweite Punkt der Tagesordnung, Verbandsstatut, rief ebenso wie der erste Punkt nur kleine Debatten hervor. Ueber das in neuer Fassung vorliegende Statut wurde dem Central-Vorstande gewissermaßen eine discretionary Macht (nach Gutdünken zu handeln) eingeräumt: Zunächst dieses neue Statut auf dem dem Bergarbeiterlager zur Beratung vorzulegen und dann eventuell für den rheinisch-westfälischen Verband einzuführen; generell (im großen und ganzen) sei das Statut richtig und zweckmäßig. Hiernach kam der dritte Punkt der Tagesordnung, Verbandsorgan, zur Berathung. Als Nr. 1 derselben wurde ein Vorschlag zu einer Consumgenossenschaft mit beschränkter Haftpflicht und zu errichtenden genossenschaftlichen Verkaufsstellen gemacht. Das Ergebnis war der einstimmige Beschluß, dafür einzutreten, daß diese Genossenschaft ins Leben gerufen würde. Wenn in irgend einer Ortschaft 250 bis 300 Mitglieder vorhanden sind, welche 3 Mk. einzahlen und sich verpflichten, jeden Monat 1 Mk. nachzuzahlen, bis der Betrag von 30 Mk. erfüllt ist, wird der Central-Vorstand des Verbandes die weiteren Schritte veranlassen, daß die Consumgenossenschaft verwirklicht (Statut, welches bereits vorlag, genehmigt und die Genossenschaft im Handelsregister eingetragen) wird, und jede dieser Ortschaften eine Verkaufsstelle erhält. Nr. 2 des dritten Punktes war die Bildung einer Unterstützungskasse für event. aus der Arbeit gelebte Bergleute. Ueber diesen Gegenstand wurde ebenso wohl wie über die Consumgenossenschaft seitens der Vorstandsmitglieder referirt. Nachdem die Nothwendigkeit einer Unterstützungskasse überhaupt aus verschiedenen Gründen bargelegt war, stellten auch einige Redner klar, warum diese Kasse in der vorgeschlagenen Form (freiwillige Beiträge wöchentlich nicht unter 5 Pf.) ohne Zwangsverbindlichkeit weder seitens der Mitglieder noch seitens der Vorstandspersonen gebildet werden müsse. Danach wurde ein bereits ausgearbeitetes Statut verlesen, welches die allgemeine Billigung fand und sodann zur Erledigung dieser Angelegenheit geschritten, welche darin bestand, daß folgende Erklärung einstimmig zur Annahme gelangte: Die heute hier tagende Generalversammlung des Verbandes rheinisch-westfälischer Bergleute sieht es für richtig und gerechtfertigt an, die besprochene Unterstützungskasse für ev. aus der Arbeit gelebte Bergleute ins Leben zu rufen und ersucht im Interesse der Sache den in der netherlichen Delegiertenversammlung gewählten Schröder-Hammingshaus, das Statut zu übernehmen und dafür zu sorgen, daß die Kassen so schnell wie möglich auf allen Stellen errichtet werden.

gedrängt werden soll. Mit dem Ausganglichen Abgange und wir in die Lage erkennen, beizutheilen zu können, was Gottes Kind der Johann Ausangel ist; Julius Schumann an Stelle Ausangels: Sage mir mit wem Du umgehst, so will ich Dir sagen, wer Du bist. Ernst Reider.

An die Schwankenden.

Noch eine Mahnung sei Euch zugeleitet: Prüft wohl das Wabre von dem falschen Schein, (H) ihr vom alten Stammverband auch wendet Zum neu geschaffenen Arbeiterschutzverein. Traut denen nicht, die euch den Sinn verblenden Zum Treubruch gegen euer eigenes Sein. Sie, die jetzt frech der Treittracht Flamme führen, Sie werden nimmer euch zum Siege führen. Ihr Ziel ist nur — uns trennen und zerklüften Und uns're Hütten stürzen sie vom Thron; Denn nieder steigt die Freiheit zu den Gräften, Wenn wir uns selbst zerstückeln und zertröbn. Was wir erstrebt, zerstückelt in den Lüften, Wie Rebel, der im Morgenwind entlohn. O werdet klug — glaubt nicht der alten Schlinge, Bethört zu euren eignen Untergange. O werdet klug — ihr seid so oft betrogen, Man hat getörrt euch so manches Mal, Und euer gutes Recht ward stets gebogen, Und euer Wissen wurde immer schmal. Nun sind die Neze wieder aufgezozen Zum Gimpelfang — noch habt ihr freie Wahl, Wagt ihr's, auch euer Herz umfängen — Es ist zu spät, wenn ihr in's Garn gegangen. Die letzte Mahnung ist an euch gerichtet, Schlaft sie nicht überaus in euren leeren Wind; Verlaßt die Zähne nicht, der ihr verpflichtet, Ihr schädigt euch und euer Weib und Kind. Denkt der Geschichte, die euch später richtet Und deren Sprache unerbittlich sind. Kein längeres Schwanken kann euch hier bezaubern — Entweder Brüder oder Knechtzaten. — S. 8.

Nachruf!

Unseren am 10. Mai 1890 auf Reche „Herminenglück-Viborins“ h. Bochum verunglückten Kameraden und Verbandsgenossen **Heinrich Wiesmann** und **Friedrich Seltling** kameradschaftlich gewidmet.

Und wieder eine neue Trauertunde Macht unter bangem Klagen die Kunde; Ein neuer Schlag hat wiederum getroffen, Inbeid die andern Wunden all' noch offen. Der Würger, Tod, zog durch das Reich der Nacht — Und neue Opfer jandrie der Schacht. — Zwei Knappen sind', zwei wack're Kampfgenossen, Warüber sich zu früh die Gruft geschlossen; Getreu der Pflicht im bitteren Kampf um's Brod, Greifte in der Tiefe sie der Tod. — Die Witwe jammert und die Waisen klagen: „Der Gatte liegt, der Vater uns erschlagen.“ Den armen Eltern bricht der Gram das Herz, Um beide Tode windet sich der Schmerz. Der eine jung, noch in des Lebens Zeuge — Um beide scheid die Liebe ihre Kränze — Sie haben treulich bis zuletzt geschafft, Nun hat der Würger sie hinweggerafft. Vergebens ist der hinterliebten Weinen, Die Totben können nimmermehr erscheinen — Und ob verzweifeln auch der Wehrust schallt, Kein tröstend Echo aus den Gräften hallt. Dahin, dahin — wer kann den Schmerz er-messen? — Die Armut ist verlassen und ver-gessen, Es ist der alte, ungesühnte Kluch: Sie wandelt freudlos mit dem Hungertuch. — Dem Knoppen schreitet stets der Tod zur Seite, Er grinst ihn an, er gibt ihm das Geleite; Ob Berge stürzen, ob der Schwaben flammt, Zum Sterben ist er immerdar verdammt. Und fordert er — er will ja leben, essen — So ist sein Forbern maßlos und vermessen, Sein trübe Loos — es kommt nicht in Be-tracht — So fern vom Licht — im schauerlichen Schacht. Schlaft wohl, schlaf wohl, ihr treuen Kameraden, Euch kann kein Druck, kein Ungemach mehr schaden, Ihr habt vollendet eure letzte Schicht, — Uns bleibt der Kampf für Freiheit und für Licht. — S. 8.

*) Vergl. Nr. 12 d. Bl. vom 3. Mai, Lohnbewegung im Chemnitzer Bergiuspeltionsbezirt.

Gelsenkirchen 1: Am 20. d. M. (2. Pfingstfeiertag) Nachmittags 4 Uhr findet im Schürmann'schen Saale eine außerordentliche Versammlung statt, wozu sämtliche Mitglieder dieser Gesellschaft dringend eingeladen werden. Die Tagesordnung wird in der Beirathung bekannt gemacht.

Die Bevollmächtigten.

Nb. Die Versammlung ist zu allen in der Tagesordnung vorzunehmenden Punkten beschlussfähig.

Langendreer hält die nächste Versammlung am Sonntag den 1. Juni ab.

Sonnebeck: Sonntag, den 1. Juni d. c., Nachm. 5 Uhr Versammlung beim Wirth Claus. Die Mitglieder werden auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

Die Bevollmächtigten.

Werne: Sonntag, den 25. d. M. findet die monatliche Versammlung, nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Strauß statt. 1. Bodumer Generalversammlung.

2. Zahlung der Beiträge, 3. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verbe: Das Beirathungsgesamt befindet sich von jetzt an bei Wirth Ludwig Kottmeyer. Versammlungstag wie bisher am letzten Sonntag im Monat.

Dursholz: Am 2. Pfingstfeiertag, den 26. Mai, Morgens 11 Uhr im Locale des Herrn S. Sonntag schein Versammlung. 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Verschiedenes.

Lütgendortmund: Nächsten Sonntag den 2. Pfingstfeiertag findet die monatliche Versammlung statt im Local des Herrn Wedder. Wegen Besprechung wichtiger Angelegenheiten werden die Mitglieder gebeten, alle zu erscheinen. Gleichzeitlich wird auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

Ziele: Unsere Zahlstelle befindet sich nicht mehr im Local des Wirths Rahmann, sondern im Local des Wirths August Humann hierseits. Am 2.

Pfingsttag, Montag, den 26. d. M., Morgens von 9 bis 11 Uhr findet Zahlung der monatlichen Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder statt. Die Mitglieder werden auf § 14 des Statuts aufmerksam gemacht.

Die Bevollmächtigten.

Altenessen 3: Am 2. Pfingstfeiertag Nachm. 5 Uhr Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder bei Wirth Krone.

Altenessen 1: Am 2. Pfingstfeiertag Morgens 11 Uhr Zahlung der Beiträge, Aufnahme neuer Mitglieder bei Wirth Krone.

Stoppenberg: Versammlung am Montag, den 26. Mai d. c. Nachmittags von 5 bis 7 Uhr bei Wirth Krebs. 1. Zahlung der Beiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder.

Zahlstelle Niederwengern verlegt der Pfingstfeiertage halber die Versammlung für den Monat Mai auf den 1. Sonntag im Monat Juni.

Notthausen: Versammlung am 26. d. M. Nachm. 4 Uhr Erhebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. In dem nachher stattfindenden Tanzsaal werden die Mitglieder 20 Pf. Carré, 20 Pf. Kranz und Wachen frei. Auf § 14 unseres Statuts aufmerksam gemacht.

Die Bevollmächtigten.

Die Versammlungen der Zahlstelle Vantau finden jeden letzten Sonntag im Monat bei Wirth Friedel bei Jede von der Zeit statt:

Am 26. Mai
" 20. Juni
" 27. Juli
" 31. August
" 24. September
" 26. October
" 30. November
" 28. Dezember 1890.

Zahlstelle Uelendorf.

Mache den Mitgliedern bekannt, daß ich mich bereit erkläre, die Beiträge in meiner Wohnung in Empfang zu nehmen.

Diesem Mitglieder, die länger wie drei Monate mit Beiträgen im Rückstand sind, müssen nach § 14 des Statuts gestrichen werden. Die bei mir liegenden, — ausgefertigten — Statutenbücher bitte abzuholen.

Peter Kruse,
Schulstr. 8c.

Die Mitglieder der Zahlstellen
Hordel, Gidel, Broviße, Möhlinghausen, Gollferhausen, u. s. w. können in der Bezirksversammlung zu Gidel im Local des Wirths Keilmann am 2. Pfingstfeiertag ihre Beiträge entrichten.

Annoucen sowie Abonnements
für die
Deutsche Bergarbeiter-Zeitung
werden angenommen und prompt besorgt durch
Wilh. Temming,
Aplerbeck.

Lütgendortmund.

Mache hierdurch darauf aufmerksam, daß ich mein **Tabak- u. Cigarrengeschäft** in der früher Hannemann'schen Bude vis-à-vis der Wirthschaft W. Specht eröffnet habe. Empfehle gleichzeitig Pa. Speisekartoffel sowie ff. Flaschenbier. Achtungsvoll

Chr. Aschmoneit.

Westhoff's Lokal, Lütgendortmund.

Während der Pfingstfeiertage **Bockbier - Ausschank** sowie Pa. helles Bier.

Zu jeder Tageszeit warme und kalte Speisen. Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Aug. Köppe.

Lütgendortmund.

Empfehle mich zur Lieferung aller Sorten **Brod-Waaren** aus der Bäckerei von Franz Dolle. **Flaschen - Bier** à 1/2 Liter 11 Pf. Hochachtungsvoll

Paul Wirtkler.

Für Gemahregelte Bergleute gingen ferner bei mir ein:

Vorige Abrechnung	68 Mk. 25 Pf.
von J. J. Bergmann, Dortmund	1 " "
" H. W. Bergmann, "	2 " "
" Boten d. Volkstimme	" "
" Langendreer	6 " "
" D. W. Bergmann, Dortmund	1 " "
" Belegschiff Rhein.-Preußen, gesammelt von J. K. in Binn	50 " "
" H. St. Bergmann, Hombruch	— " 50 "
Sammelliste Nr. 4, gesammelt von K., Langendreer	17 " 20 "
Summa:	145 Mk. 95 Pf.

Allen Geborn im Namen meiner Leidensgenossen meine tiefgefühlten Dank.

Weitere Beiträge nimmt gern entgegen
Dortmund, d. 12. Mai 1890.

Ludwig Schröder.

Für gemahregelte Bergleute ging bei mir ein:

von Kameraden der Zahlstelle	
Nieder-Sprochhövel G. C.	8 Mk. 90 Pf.
" Wd. Bochum	2 " "
" Kameraden der Zahlstelle	" "
Kaer R. N.	13 " 20 "
Dazu von früher	56 " 84 "
Summa:	80 Mk. 94 Pf.

Den Geborn besten Dank.
Weitere Gaben nimmt entgegen
Joh. Meyer, Bochum Marktstr. 31.

Meinen lieben Kameraden und werthen Stinbschaft die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft nach **Braubauerschaft (Saverkamp)** verlegt habe. Halte mich bei Bedarf von Cigarren und Tabaten bestens empfohlen. Besonders bringe ich meine neu eingeführten **Muhyseifen** in empfehlende Erinnerung.

Hochachtungsvoll
Jacob Wetterau,
unter dem Epitheton **Kriegsminister.**

Setze hiermit meinen Kameraden an, daß, da ich auf der Reche gemahregelt bin, mich als **Schuhmachermeister** hier niedergelassen habe und halte mich den Kameraden bestens empfohlen, gute, dauerhafte Arbeit bei billigsten Preisen zuzuführen.

August Wunderlich, Gelsenkirchen,
Vereinsstraße Nr. 13.

Geschäfts-Eröffnung in Aplerbeck.

Den geehrten Bewohnern von Aplerbeck, Sölde und Umgegend zur gefälligen Kenntnisaufnahme, daß ich an hiesigen Plage, **Chausseestraße Nr. 40,** ein **Tabak- und Cigarren-Geschäft,** verbunden mit Buch-, Kurz- und Spielwaaren-Handlung eröffnet habe und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Wilhem Temming.

der Zahlstelle **Gichlinghofen** findet nicht am Sonntag, den 25. Mai, sondern am 1. Juni beim Wirth Carl Weibert statt. Alle Mann zur Stelle. Die Bev.

Versammlung

Styrum und Umgegend.

Bestellungen auf die **Düsseldorfer Arbeiter-Zeitung** und den **Wahren Jakob** nimmt entgegen und versichert pünktliche Zustellung in's Haus. Möge jeder Kamerad dafür sorgen, daß eine Arbeiter-Zeitung in sein Haus kommt, denn unsere Parole muß sein: **Mehr Licht!**

Wilh. Tobias, Styrum Nr. 47,4.

Größtes Magazin für Braut-Ausstattungen

vom Billigsten bis zum Hochfeinsten Betten von 25 bis 300 Mark.

Für Mark 25.	Für Mark 35.	Für Mark 50.	Für Mark 60.
11 1/2 ellig.	11 1/2 ellig.	12 ellig.	12 ellig.
1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbtt. 1 Barchent Pflüß. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. Entenfedern gefüllt.	1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbett. 1 Barchent Pflüß. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. prima Entenfedern gefüllt.	1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbtt. 1 Barchent Pflüß. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. Gänsfedern gefüllt.	1 Barchent Oberbett. 1 Barchent Unterbett. 1 Barchent Pflüß. 2 Barchent Kissen mit 24 Pfd. gute Gänsfedern gefüllt.

Fertige Bettbezüge in waschächten Farben von 3 bis 9 Mark per Stück.
Wollene Schlafdecken, Steppdecken in großer Auswahl. Vollständige Betten in jeder Preislage.

Wilh. Westhoff, Lütgendortmund.

Für gemahregelte Bergleute in Gelsenkirchen.

50 bis 60 tüchtige Gesteinshauer finden sofort Beschäftigung.

Zu erfragen bei
Ferdinand Dickmann
in Uelendorf.

Bringe meinen Kameraden von **Bidern und Umgegend** meine **Flaschenbier- und Kartoffel-Handlung** in empfehlende Erinnerung und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Faul Hausch.

Zur Beachtung.

Geschäftsprincip:
kleiner Nutzen. Großer Umsatz. Ich verkaufe als sehr billig.

Neue Niesenerhfen u. weiße Bohnen 2 Pfd. - 0.25 Pf.
Neue Pflanzen 1 Pfd. - 0.19 Pf.
Sehr schönen Rangocereis 1 Pfd. 0.13 Pf.
Nüßel 1 Str. 0.65 Pf.
Eijig 1 Str. 10 Pf. bei 10 Str. 0.90 Pf.
Schönen fetten Speck bei 10 Pfd. per Pfd. 0.72 Pf.
Wachsenfleisch 6. ganzen Büchsen (ca. 6 Pfd.) 3 M. 90 Pf.
Schwarzebohnen 14 Pf., Kernseife 10 Pf.
Garantirt reine Naturbutter per Pfd. 0.5 Pf.
Stampf-, Würfel- u. Sutter von 33 Pf. per Pfd. an.
1a. Schmalz und Speisefett per Pfd. 45 Pf. u. höher.
Schwarzbrodmehl bei 10 Pfd. 10 Pf.
Frisch gebrannte Kaffees v. M. 1.10 an und höher.
Nüßelkraut per Pfd. 13 Pf. Sauerkraut bei 10 Pfd. 5 Pf.
u. s. w. Alle anderen Waren zu den billigsten Preisen.
Bei Abnahme größerer Posten billiger.

S. Neuwahl, Gelsenkirchen,
Wilhelminenstrasse 2.

Bekanntmachung.

Bei allen Anfragen um Rath ertheilung ic., gleichviel ob dieselbe in Dortmund oder auf dem Verbandsbureau in Bochum oder Essen ic. ertheilt werden sollen, geht von jetzt ab an die betreffende das Ersuchen, sich behufs Legitimation als Verbandsmitglied das eigene Statut mitzubringen. In dieser Beziehung ist in letzter Zeit Mißbrauch vorgekommen, welcher auf diese Weise leicht zu verhüten ist.

Der Vorstand
vom Verb. Rhein.-Westf. Bergleu

Bezirks-Versammlung

für die Zahlstellen **Sprochhövel, Sprochhövel, Gichlinghofen, Siddinghausen, Hammerthal, Eberhofen** findet am Sonntag, den 1. Juni Nachm. 1/5 Uhr, in **Sprochhövel** statt.

Der Vorstand
vom Verb. Rhein.-Westf. Bergleu

Bezirks-Versammlung

für die Zahlstellen **Herbede, Westherbede, Blantenstein und Dursholz** findet Sonntag, den 8. Juni c., Mittags 12 Uhr, in **Herbede** statt.

Der Vorstand
vom Verb. Rhein.-Westf. Bergleu

Bezirks-Versammlung

der Zahlstellen **Gidel, Hordel, Möhlinghausen, Wickers, Broviße, Gollferhausen** am 26. Mai c., Nachm. 4 Uhr beim Wirth Hrn. Keilmann in **Gidel** und Siegel. Der Vorstand

Bei der Oberbayerischen Actiengesellschaft für Bergkohlenbau sind junge, kräftige

Steiger

mit absolvirter Bergschule und mehrjähriger Praxis im Kohlenbergbau sofortige Aufnahme.

Gesuche sind unter Angabe der Gehaltsansprüche an den Vorstand der Gesellschaft in **Miesbach (Bayern)** zu richten.

Unter den entlassenen Bergleuten werden sich vielleicht auch gelehrte

Sattler oder Polsterer

bestehen. Ein solcher hätte Gelegenheit, sich in Arbeit zu setzen bei

G. Schulte,
Gelsenkirchen, Friedrichstr. Nr. 9

Ein Cypressenreis

unserem am 10. Mai 1890 auf der Reche Herminenglad-Liborius infolge Verschüttung verunglückten Verbandsmitgliede

Seinrich Wiesmann
gewidmet von seinen treuen Berufsgenossen.

So früh auch Du! Nur kann der Kampf begonnen
Für Freiheit und für unser bess' res Sein;
Begonnen kann ich schon die Kraft zernennen,
Zerküßlagen von dem toten Feigstein.
Wir ahnen kaum der Freiheit Feindbrüder,
Und schon ruht Du im stillen Totenschrein.
Doch Deine Wiederkehr soll uns, ein Vorbild,
Leiten,
Und wahren Dir ein dauernd Angedenken.

Die Mitglieder der Zahlstelle
Gramme-Wöde.

Dach der Schicht.

Unterhaltungsblatt

„Glück-Auf“

Deutsche Bergarbeiter-Zeitung.

24. Mai.

Nr. 21.

1890.

Pfingstmorgen.

Küßt das Licht den jungen Morgen,
Küßt der Thau auf Blüth' und Blatt,
Herrlich wandert's sich zu Pfingsten
Durch die grüne Waldesflatt;
Tönt so hell der Quelle Rauschen,
Lacht das Grün so zauberisch,
Kocht das Herz in sel'ger Wonne,
Hei! Wie klingt ein Pfingstlied frisch!

Küßt das Licht den jungen Morgen
Küßt der Thau auf Blüth' und Blatt,
Frau'n, da mag man's nimmer glauben,
Dass die Menschheit Sorgen hat.
Nacht uns so die weite Erde
In der Pfingsten Mumenlor,
Kommt uns Herzeleid und Trübsinn
Wie ein böses Märchen vor.

Tausend Blüthen seh' ich streuen
Und da denk' ich so dabei,
Ob die Blume meines Glückes
Denn nicht auch zu finden sei.
Die auch muß so frei erblühen
Unter Sturm und Sonnenschein,
Darf kein mattes Topfgewächs,
Keine Treibhauspflanze sein.

Und ich fahre fort zu träumen
Von dem Pfingstfest hehr und rein,
Von dem Völkerverfrühling, welcher
Allen soll beschieden sein.

Was doch so die Menschenseele
Wunderliche Träume hat,
Küßt das Licht den Pfingstmorgen
Küßt der Thau auf Blüth' und Blatt.

S a i n.

Original Novelle von Franz Dentschel.

(Nachdruck verboten.)

„Sie sind verwundet, Sie können nicht eiter,“ beginnt nach einer kleinen Pause dauernd das junge Mädchen. „Das ist traurig. — Wo führt Ihr Weg hin?“
„Ich wollte nach A. . . .“
„Dahin will auch. Dort ist meine Heimat. — Sie haben wohl Freunde oder Verwandte, welche sie bei uns besuchen wollen?“
„Ich bin hier fremd und kann Niemanden der Stadt. Die herrliche Umgebung des Ortes wurde hochgerühmt, ich wollte deshalb einen Ausflug dorthin machen. Leider künftige ich hier.“
„Sie müssen Hilfe haben, aber erst in einigen Stunden ist diese zu schaffen. Ein Wagen ist fast unmöglich heraufzubringen. Ich werde nach der Stadt eilen und Leute holen, welche Sie hinuntertragen.“
„Nein, nein! Bleiben Sie hier,“ unterbrach der Fremde hastig, „ich möchte nicht sein sein an dem Orte, wo ich eben dem Auge sah. Wenn Sie Geduld

(2 mit mir haben und mich öfters ein wenig ruhen lassen, erreiche ich gewiß die Stadt.“
Sie nahm ihr Körbchen, auch die Reichenmappe des Fremden und trat an seine Seite. Dieser zog aus der Brusttasche sein Tagebuch und mühsam sich bückend griff er nach dem Weilschen, daselbe vorsichtig in's Buch legend.
„Ich werde es aufbewahren,“ sprach er zu sich selbst. „Es soll mir ein Warnungszeichen fürs ganze Leben sein.“
Von Neuem machte er den Versuch zu gehen, es wurde ihm möglich, zwar nur langsam schreit ab, eine in der Nähe befindliche Anhöhe zu erreichen.
Die Schmerzen des Reisenden waren noch dieselben, dennoch hatte seine Aufregung sich gelegt, er gewann Ruhe, seine Netterin genauer zu betrachten. Es war eine hohe, kräftige Gestalt, mit dunklen Feuer Augen, der saubere städtische Anzug sah vorzüglich, ein kleiner Strohhut bedeckte den Kopf, reiches, schwarzes Haar lag über ihrem Rücken.
„Wie war's möglich, daß sie dort verunglückt konnten?“ fragte sie, an der Seite des jungen Mannes Platz nehmend.

Er erzählte.

„Das war sehr unbesonnen gehandelt,“ zürnte seine Gefährtin. „Einer einzigen Blume wegen sich so leichtsinnig in Lebensgefahr zu stürzen.“
„O, erinnern sie mich nicht mehr an meinen strafwürdigen Leichtsinne; an mein sinnloses Handeln. Ja, ja es ist doch wahr, das Strafwürdige, Sündhafte, das böse Prinzip liegt im Menschen, es erfasst auch den Besonnensten und verleitet ihn zum Bösen. Zum ersten Male mache ich selbst die Erfahrung. Ausgelassen vor Freude war ich, da führte mich der Uebermuth ins Verderben. Ich war rettungslos verloren, Sie waren mein schützender Engel, Ihnen danke ich mein Leben. O, könnte ich Sie überzeugen, wie unendlich groß mein Dank ist, und daß ich mich ewig für Ihr Schuldnere halten werde.“
„Weshalb den vielen Dank, er beängstigt mich,“ versetzte abwehrend und erröthend seine Netterin: „Ich that meine Pflicht und nichts weiter. Daß es mir beschieden war, Sie zu retten, erfüllt mein Herz mit unendlicher Freude. Ist dies nicht des Lohnes genug? — Bisher war mein Leben sehr —“

einsperrig, ohne besondere Erlebnisse, nur wenig Freudentage. Der heutige Tag ist einer."

Ernst und bewegt klangen die Worte. Ihr junges Herz hatte schon schmerzliche Erfahrungen gemacht und sich unwillkürlich verrathen. Der Fremde fühlte das und ablenkend begann er nach einer Pause:

"Wie war es Ihnen möglich, den schweren Körper aus der Tiefe zu ziehen?"

"Das weiß ich nicht! Im Augenblick der Gefahr entwickelt jedoch der Mensch doppelte Kraft. Niemand wird dies leugnen; und doch ist's unbegreiflich. Das Unbegreifliche ist aber ein Wunder. Daran zweifeln viele. Ebenso wunderbar ist es, daß ich heute, um diese Zeit, diesen Weg machte."

"Witte, erzählen Sie," bat der Fremde, auf den die Worte und die schöne Mißstimmung des jungen Mädchens, wie ihr Hochdeutsch, mit den weichen süddeutschen Accent einen besonderen Eindruck machten.

"Heute Morgen, beim Frühstück" fuhr sie fort. "höre ich, wie der Vater einer Magd den Auftrag giebt, im naheliegenden Dorfe S... einem Fremde eine Bekleidung zu überbringen. Da jetzt in der Wirtschaft viel zu thun ist, wollte ich dem Vater gefällig sein und erbot mich, dorthin zu gehen. Der alte Herr war sehr erfreut, mich zu sehen, und bat mich dringend, bis zum Abend zu bleiben, um mich dann selbst nach Hause zu begleiten. Ich weiß keinen Grund für meine Weigerung, bestand aber darauf, wieder gegen Mittag im Hause zu sein."

"Sie versagen mir eine große Freude, liebe Toni," sagte er beim Abschiede, "daß Sie sollen Ihrem Vater eine kleine Freude bereiten. Bitte, nehmen Sie diese Flasche echten Cognac für ihn mit, es ist sein Lieblingsgetränk. — Wie wunderbar trifft hier Alles zusammen! Mein unvermutheter Ausgang, die Eile, wieder nach Hause zu kommen, hat nicht selbst in Ihrer Ohnmacht, wo ich ratlos stand, das Getränk vortreffliche Dienste geleistet. — Ist dies blinder Zufall? — Nein, es ist das Walten einer göttlichen Allmacht. O, es ist gewiß nicht gut, sogar verwerflich, daß man — vorzüglich bei Ihnen da drüben — weder an Wunder, noch besondere Gaben, welche der Himmel auserwählten Personen verleiht, glaubt und darüber spottet. Alles ist Zufall sagt man, ich lasse mir aber den Glauben nicht nehmen, daß durch die Fügung des Himmels die Gnade mir bestimmt war, ein Menschenleben zu retten. Für mich ist dieser Gedanke beglückend, erhebend."

Beim Schluß der Rede war sie heftig bewegt, ihr Auge glühte. Sie war plötzlich eine Andere. Verwundert sah der Fremde zu ihr auf.

"Wer wird, wer könnte Ihren frommen Glauben anzweifeln?" erwiderte er sanft. "Gewiß Niemand! Ich bin zwar auch einer von denen da drüben," aber seien Sie überzeugt, daß jede Form der Verehrung Gottes für mich etwas Ehrwürdiges, Geheiligtetes hat!"

"Da machen Sie eine Ausnahme."

"Sie irren. Tausende und Tausende

denken und empfinden so wie ich, sind weit besser als ich. Leider — und das ist nicht recht — wird von gewisser Seite das Feuer geschürt, der Haß angefacht. Christus spricht: "Liebet Euch unter einander," er geht noch weiter, wenn er sagt: "Liebet auch die, welche Euch hassen."

Seine Begleiterin saß still und nachdenkend. Welches Motiv verleitet sie zu diesem Gespräch? Daß der Lutheraner war, halte sie am Heiligenbilde erkannt. Beängstigte sie dieses? — Dem Fremden war die Pause drückend, noch mehr die Verstimmung seiner Netterin. "Wollen wir nicht aufbrechen?" fragte er.

Sie stand sogleich auf und war dem jungen Mann behütlich.

"Stützen Sie sich fester auf mich," sagte sie im Weitergehen. "Fürchten Sie nicht, daß es mir schwer wird, Sie zu führen, ich bin kräftig. So — legen Sie den Arm auf meine Schulter. Man sieht, wie das Gehen Sie anstrengt."

Ihre Theilnahme war nicht übertrieben, und mit großer Anstrengung vermochte der Fremde zu folgen.

"Sie nannten sich Toni?" fragte er im Weitergehen.

"So heiße ich. Nennen Sie mich auch so; ich höre es lieber, wie das fremde, kalte: mein Fräulein!"

"Gewiß, sehr gern. Aber Sie müssen mich auch mit meinem Namen nennen. Ich heiße Reinhold." —

Beide schritten weiter, und endlich, nach mehrfacher Mühen erreichten sie das Ende des Höhenzuges. Man trat in die Ebene und bald darauf in die Fahrstraße, welche nach dem Städtchen führte. Mühsam schleppte sich der Fremde weit r.

"Sie können unmöglich noch durch die Stadt gehen," begann Toni nach längerem Schweigen, Reinhold fortwährend beobachtend. "Der von Ihnen bezeichnete Gasthof liegt am Markte. Bis dahin ist noch ein weiter Weg. Ruhen Sie bei uns aus und erholen Sie sich erst. Unser Haus liegt dicht vor der Stadt. Hilfe ist auch gleich zur Hand. Der Vater ist ein geschickter Mann. Er ist mein Vormund und kommt sogleich."

"O, wie göttlich sind Sie, mit welcher Theilnahme nehmen Sie sich meiner an!" stöhnte der junge Mann. "Ich bin fast gezwungen, Ihr Anerbieten anzunehmen. Meine Kräfte sind erschöpft."

"Nur noch wenige Minuten," tröstete Toni, "und Sie können sich umgesehen erholen. Ich hoffe auch, der Vater wird Ihnen Linderung der Schmerzen verschaffen."

Nicht lange waren Beide gegangen, Toni's Wohnhaus war erreicht. Sie öffnete die Gitterthür eines kleinen Vorgartens, welcher zum Hause führte. Eintretend, sah man zur linken Hand Ställe und Scheunen, hinter diesen befand sich ein großer Obst- und Gemüsegarten. Weit im Hintergrunde sah man hohe blaue Berge, welche wie im Nebel lagen. Eine Magd eilte herbei, ihre Herrin wie den Fremden mit großer Verwunderung anblickend. Toni sprach hastig einige Worte mit ihr, dann eilte die Magd nach der Straße sah sich

aber noch einmal um und schüttelte erstau den Kopf. Und nicht mit Unrecht. Die stolze Tochter des Hauses mit der großen Zeichenmappe über der Schulter, einen Korb tragend, führte einen wildfremden Mann ins Haus, war so freundlich, sprach heute so viele Worte. —

Toni führte Reinhold durch einen kleinen Vorbau in das Innere des Hauses. —

Zu dem für ihn bestimmten Zimmer angekommen, warf sich Reinhold erschöpft auf das darin befindliche Sopha, vor sich seinen Tornister ablegend.

"Mein Vormund wird gleich hier sein," kuschelte Toni, welche ebenfalls die Zeichenmappe ablegte. "Ich hoffe, er wird Ihnen Linderung schaffen. Damit sie bis dahin ungestört sind, verlasse ich Sie jetzt."

Reinhold war allein, seine Augen schweiften durch das Zimmer. Es war sauber, fast reich ausgestattet. Dem Sopha gegenüber stand ein Pianino. Zur Seite ein geschmackvoll gearbeiteter Tisch, an welchem ein Kreuzstuhl stand und mehrere Bücher lagen. Ueber dem Pianino hing ein Delbild, das wohlgetroffene Porträt der Tochter des Hauses, das Auge auf ein Gebetbuch gesenkt, im Anzuge einer Nonne —

Seltene Ibsen dachte Reinhold und sah scharfer nach dem Bilde. — Das konnte aber unmöglich Toni sein, der neuen Namen täuschte, das Bild war sehr alt. Schon war er im Begriffe, trotz seiner beschwerlichen Mühe, das Sopha zu verlassen, um das Bild näher zu sehen. Da öffnete sich die Thür, ein kleiner, beweglicher Mann trat herein, es war der Vater. Mit scharfem Blick musterte er den Fremden.

(Fortsetzung folgt.)

Eltern und Kinder.

Der Russe empfiehlt den Kindern "auf das wärmste an:

"So lange die Eltern leben, ehre sie sind sie todt, gedente ihrer." Denn:

"Du bist Sohn, wirst Vater sein, und wie Du es magst, wirst Du es haben" (spanisch.)

"Wie Du Deinen Eltern thust, wird Gott Dir gleichfalls thun", (französisch) und "Wie Du Deine Eltern ehrt, so werden Dich Deine Kinder ehren", (polnisch).

Wie Recht fragt der Finne:

"Wer des schwachen Vaters lachet, Wer da höhnt die alte Mutter, Welche Huld wird dem der eigene Sohn, die eigene Tochter zollen, Wann er selber schwach geworden, Wann ihm selbst genah das Alter?"

indem er die Warnung des Littauers: "Treibe Deinen Vater nicht in den Wald", mit den Worten verschärft:

"Wenn Du Deinen eigenen Vater ziehest heut' bis an die Schwelle, Werden Deine eigenen Kinder Einst Dich ziehen auf die Straße."

"Eltern verachten ist ein Stück von einem gottlosen Menschen" (deutsch) und der Mailänder behauptet: "Wer sich seines Vaters schämt, ist noch was Schlimmeres als ein Dieb."

Besonders aber im Orient wird die kindliche Liebe so hoch gestellt, daß man sagt: „Die kindliche Liebe ist mehr werth, als aller Weihrauch Periens, den man der Sonne darbringt: sie duftet süßer, als alle Wohlgerüche, deren Duft die Westwinde in den Gefilden Arabiens verbreiten. Sei deshalb dankbar gegen Deinen Vater, denn er hat Dir das Leben gegeben, und gegen Deine Mutter, denn sie hat Dich in ihrem Schoße getragen.“

Die Chinesen erklären: „Unter den fünf Pflichten des bürgerlichen Lebens nimmt die Ehrfurcht, welche die Kinder ihren Eltern schulden, den ersten Rang ein.“ (Die Chinesen nehmen nämlich fünf Hauptpflichten an: die der Väter gegen ihre Kinder und der Kinder gegen ihre Väter; die des Mannes gegen seine Frau und der Frau gegen ihren Mann; die des Kaisers gegen seine Unterthanen und der Unterthanen gegen den Kaiser; die der Brüder gegen einander und die der Freunde unter einander.) Deshalb pflegen auch in den chinesischen Städten des Nachts, wenn alle zwei Stunden die Uhr mit Schlägen auf einer Trommel oder Glocke verkündet wird, eigens dazu bestimmte Leute den Kehrreim zu singen: „Gehorcht Euren Eltern, achtet die Greise und Eure Herrscher, lebet einig und begehet nichts Ungerechtes,“ und eine ganze Reihe von Sprichwörtern bezieht sich auf das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern: „Seinen Sohn loben, heißt sich rühmen; seinen Vater tadeln, heißt sich beschimpfen.“ „Wer mit Achtung den Stock seines Vaters aufhebt, wird seinen Hund nicht schlagen, wer bei seinen alten Erzählungen gähnt, wird seinen Tod nicht beweinen.“

Ein Vater oder eine Mutter im Alter über eine alte Vorliebe erdöthen machen, heißt „einen Dolch in einer blutenden Wunde umbrechen oder ihn noch tiefer stoßen.“

Trotz aller Ermahnungen aber bleibt es wahr: „Die Eltern haben ihre Kinder lieber, als die Kinder ihre Eltern (deutsch), denn: „Die Barmherzigkeit der Eltern erstreckt sich auf die Kinder: die der Kinder auf ihre Nachkommen“ (hebräisch) und: „Liebe von Kleinem Kinde ist Wasser im Körbchen“ (spanisch) nicht selten auch man vor einem Sohne sagen: „Er hat sie so lieb, wie ein Pferd seine Mutter“ (holländisch) Der Finne aber spricht dautbar:

„Steif sind meiner Waima Arme,
Halbgebrochen ist ihr Auge,
Und nicht Milch mehr trinkt die Waima
Aus der Mutter welken Brüsten,
Doch mein Geist trinkt alle Tage
Ihre Milch in heißen Zügen,
Dankend ein, die sie mir reichete,
In der Jugend schönen Zeiten,
Da ich ihr im Arm gelegen,
Angelacht von ihren Augen
Und bewacht von ihrer Liebe.“

Die Moral.

Das einzige, richtige und haltbare Moralprinzip beruht auf dem Verhältniß der Gegenseitigkeit. Es giebt daher keine bessere

Milchschur für moralisches Verhalten, als den alten und wohlbetannten Spruch: „Was Du nicht willst, daß man Dir thu, das thue auch keinem Andern zu.“ Ergänzt man diesen Spruch durch den weiteren: „Was Du willst, das man Dir thu, das thue auch den Andern,“ so hat man den ganzen Coder der Tugend und Sittenlehre in der Hand, und zwar besser und einfacher, als die dickleibigsten Handbücher der Ethik oder die Quintessenz aller Religionsysteme der Welt in uns liefern könnten.

Die Moral kann definiert werden als das Gesetz der gegenseitigen Achtung des allgemeinen zum Behufe der Sicherung allgemeinen Menschenglücks. Alles, was dieses Glück und diese Achtung stört oder untergräbt, ist böse, Alles, was diese fördert, gut. Was der Gesamtheit oder dem Nebenmenschen nützlich ist, ist im allgemeinen auch gut.

Frühlingszeit.

Wenn der Frühling auf die Berge steigt
Und im Sonnenstrahl der Schnee zerfließt,
Wenn das erste Grün am Baum sich zeigt,
Und im Gras das erste Blümlein sprießt —

Wenn vorbei im Thal

Nun mit einemmal

Alle Regenzeit und Winterqual,

Schallt es von den Höh'n

Bis zum Thale weit:

O, wie wunderschön

Ist die Frühlingszeit!

Wenn am Gletscher heiß die Sonne leckt,
Wenn die Quelle von den Bergen springt,
Alles rings mit jungem Grün sich deckt
Und das Lustgetöse der Wälder klingt —

Lüste sind und lau

Würzt die grüne Au,

Und der Himmel lacht so rein und blau,

Schallt es von den Höh'n

Bis zum Thale weit:

O, wie wunderschön

Ist die Frühlingszeit!

Was's ist auch zur jungen Frühlingszeit,
Als dein Herz sich meinem Herz erschloß?

Aus von dir, du wunderschöne Maid,

Ist den ersten langen Kuß genos?

Durch den Hain erklang

Heller Lustgesang,

Und die Quelle von den Bergen sprang —

Scholl es von den Höh'n

Bis zum Thale weit:

O, wie wunderschön

Ist die Frühlingszeit!

Friedrich von Bodenstedt.

Sonderling.

Sie nennen mich den Sonderling — warum?
Weil ich nicht mit dem großen Haufen
schwimme,

Dem Unverstand nicht leihe meine Stimme,
Nicht blindlings ihrem Weibbraut
streue,

Weil ich den Weizen sond're von der Spreue.

S. A.

Müßliche Winke.

Diejenigen Lampen, welche im Frühjahr und Sommer nicht gebraucht werden, stelle man mit leerer, gut gereinigter Base fort, nachdem man den Docht herausgenommen hat. Den Cylinders bedeckt man mit einem Hütchen, ein papierenes genügt, damit kein Staub eindringen kann. Eine so aufbewahrte Lampe wird im Herbst, wenn sie wieder in Gebrauch genommen und mit Del und Docht versehen wird, wie eine neue Lampe hell und geruchlos brennen.

Prüfung des Wassers auf seine Reinheit. Um zu erkennen, ob Wasser hart oder weich ist, löst man weiße Seife in Alkohol und setzt einige Tropfen davon dem zu untersuchenden Wasser zu. Wird dieses milchig, so ist das Wasser hart, wird es gar nicht oder nur ganz schwach trüb, so ist es weich.

Die gefährlichsten Krankheiten kommen von verdorbener Luft, und es ist von großer Wichtigkeit, alle Herde dieses Uebelstandes aufzusuchen. Da ist denn einer, an den wenige denken, der aber, wie die blumige Decke des Sumpfes, Fäulnis birgt. Ein kleiner Sumpf im Zimmer, — wahrlich das ist die gefüllte Blumenvase, wenn man die Erneuerung des Wassers auch nur um eine Stunde versäumt. Zwei, drei Blumensträuße stehen oft in einem Zimmer; sie sehen noch frisch aus, also geht die Hausfrau oder Dienerin sorglos an der Vase vorüber und beschleht, morgen frisches Wasser einzufüllen. Wenn sie die Flüssigkeit prüfte, würde sie vor dem Pestgeruch erschrecken, der derselben heute schon entströmt, der schon heute ringsumher die Luft vergiftet und Ursache wird, daß die Bewohner des Hauses an Cholera, Typhus und Diphtherie erkranken. Achte Jeder mann auf das Wasser, in dem die Blumensträuße stehen!

Nesselsucht. Gegen dieses nächtliche Leiden, das allen Schlaf raubt und meist sehr hartnäckig ist, hilft am wirksamsten das Einreiben mit Kolosnussöl. Außerdem hat sich der mit dem Leiden Behaftete einige Wochen hindurch starker Gewürze und aufregender Getränke (Bier, Wein, starker Kaffee, Thee) zu enthalten.

Garbinnen rahmgelb zu färben. Einen überraschend zarten Farbenton verleiht den Garbinnen das Färben mit Rhabarberwurzel. Für 10—20 Pfg. Rhabarber (etwa 10

Gr.) mit 1/2 Liter kochendem Wasser auf-
gebrüht, durchgeseiht und der gewöhnlichen
Stärke zugesetzt gibt für ein Paar Gardinen
die gewünschte Rahmfarbe. Safran ist
theuer und nicht so fein im Ton.

Das Kloßgut bei Schwarzenberg.

„Mein, Frau, ich kann nicht länger mehr
Den Schmerz im Leib ertragen,
Selbst trocken Brod wird mir zu schwer,
Ich leid' am schwachen Magen.
Des Hungerns bin ich herzlich satt,
Hol' mir den Doktor aus der Stadt!“

Flugs holt die Frau den Arzt herbei,
Der spricht nach kurzen Fragen
Und flücht'ger Zungenschau: „Si, ei!
Wie schwach ist Euer Magen.
Das wird was wollen, eh's vergeht;
Das beste Mittel ist Diät.“

Darauf verschreibt er emsiglich
Ein Tränkchen ihm und Pillen,
Ermahnt ihn ernst, den Magen sich
Ja nicht zu überfüllen,
Und spricht, ihn tröstend, noch beim Geh'n:
„Ihr sollt mich baldigst wiederseh'n.“

Als er am dritten Tag nachher
Besucht den Patienten,
Und fragt, wie wohl so ungefähr
Die Sachen mit ihm ständen,
Da spricht die Frau: „Ja, just nicht schlecht!
Nur essen will er noch nicht recht.“

„Er frug mich gestern: Kochtest Du
Mir wohl Kartoffelklöße? —
Gleich kocht ich welche, und dazu
Ein ganzes Kalbsgelenk.
Das hat ihm sonst so gut geschmeckt,
Doch gestern hat er nur geleckt!“

Und als der Doktor an der Kur
Bei solchem Unstun zweifelt,
Da fährt sie fort: „Er hat ja nur
Ein bißchen dran geknäuelt!
Ich glaube, daß er in der That
Wohl dreizehn kann gegessen hat!“

Der Doktor lacht: „Und sagt, wie groß
Macht Ihr denn Eure Klöße?“
„Je nun, so ganz gewöhnlich bloß,
In Kaffeetassengröße!“
„Und hat er darauf nicht geklagt?“
„Rein, er hat keinen Mux gesagt!“

„Poß Bliß! Wie viel ist Euer Mann
Denn in gesunden Tagen?“
„Je nun, Herr Doktor, da? — da kann
Er dreißig wohl vertragen!“ —
Der Doktor hält den Bauch und lacht,
Und nimmt den Hut und Stock und sagt:

„Wer solchen Appetit noch hat,
Den braucht kein Arzt zu quälen!“
Er geht, das Späßchen in der Stadt
Den Fremden zu erzählen.
So ward des Kranken Gut im Land
Gar bald das Kloßgut nur genannt.

Ziebner.

Humoristisches.

Ein originelles Heirathsgesuch ist es,
welches von weiblicher Hand geschrieben,
der „Vodzer Zig.“ mit der Bitte übermittelt
wurde, dasselbe zum Abdruck zu bringen.
Dasselbe lautet:

„Ich als Fräulein S. S. arbeite in
der Fabrik bei
hat 50 Schwein und jedes Schwein hat
50 Stübel und hat eine große Wirtshaus;
ich arbeite in der Fabrik bei
und wer mich will, der kann mich haben.“

Die zugleich gemachten mündlichen Er-
läuterungen lassen darauf schließen, daß das
Mädchen wirklich gern heirathen möchte
und so könnte es auf diesem nicht mehr
ungewöhnlichen Wege ja immerhin möglich
sein, daß die Aussicht auf die Schweine
und die Wirtshaus des Vaters dem Mädchen
zu einem Manne verhilft.

Erkannt. Ein Kranker sagt mürrisch
zum Arzt: „Herr Doktor, Sie kurieren
schon so lange an mir herum, und es hilft
Alles nichts! daher bitte ich die Sache
kräftiger anzufassen und daß Uebel bei der
Wurzel zu vernichten.“

„Das will ich mit einem Schlage thun,“
erwiderte der Arzt, erhob den Stock und
zerschnitzte mit einem Schlage die —
Brantweinflasche, die auf dem Seitentisch
stand.

Gesellschaftliche Strafpredigt. Dame
(aus der Gesellschaft): „Herr Professor,
möchten Sie nicht heirathen?“

Professor: „O warum nicht, wenn ich
eine Dame fände, gebildet, jung, hübsch und
heiter.“

Dame: „Ja, so ist's. Die Frauen,
wenn sie heirathen, sollen immer jung, hübsch
und heiter sein, der reinste Sonnenschein.
Aber was bringen die Herren der Schöpfung
dazu in die Ehe mit? — Ihren Mond-
schein!“

Sächsishe Gemüthlichkeit. Wirth (zum
letzten Gast): „Mei futeestes Herrche, wollen
Se sich gefälligst Ihren Balotot anziehen,
ich will Se nämlich nu rauswerfen.“

Zu viel verlangt. Vater: „Wart,
Lunge, ich sperre Dich in den Hühnerstall.“
Fritz (kriegt weinend hinein): „Meinet-
wegen, Papa, aber das sage ich Dir, Eier
lege ich nicht.“

Mit manchem Tonangeber seines Jahr-
hundreds, seines Landes und seiner Stadt

ist es gerade wie mit mancher Stadtkuhr:
sie geht unrichtig, alle anderen Uhren
richten sich nach ihr.

Sehr poetisch. Junger Doktor (aus der
Hochzeitreise): „Sie' nur, liebes Weibchen,
diese sonderbare Himmelsfärbung. Jene
schwere Wolke dort über dem Kamm des
Gebirges hat genau die Farbe von zersehter
Leber.“

Ein Erstaunter. Kaufmann: „So, Sie
sind Maler — ah, da können wir vielleicht
ein Geschäft machen; ich habe gerade eine
Partie Meirweiß, die ich Ihnen sehr billig
lassen kann.“

Maler (Professor der Kunst-Akademie):
„Mein Bedarf darin ist äußerst gering, ich
komme das ganze Jahr mit einem Pfund
reichlich aus.“

Kaufmann (erstaut): „Und von dem
bißchen Arbeit können Sie leben und zweiter
Klasse fahren?“

**Einführung der Kartoffeln in Frank-
reich.** Die Kartoffel wurde auf eine ganz
originelle Weise in Frankreich eingeführt
und verbreitet. Das gemeine Volk hatte
zuerst großen Widerwillen gegen Kartoffeln
und wollte sie nicht essen, weil sie „Aus-
sag“ und allerlei sonstige Krankheiten erzeugen
und verbreiten sollten. Da befahl der König
auf den Vorschlag eines witzigen Garten-
direktors, das Kartoffelfeld, das im Parke
lag, von einer Schildwache hüten zu lassen.
Der Plan gelangte zur Ausführung; fortan
wurden so viele Kartoffeln aus dem Garten
gestohlen, daß man sich bald allgemein an
den Genuß derselben gewöhnte.

Räthsel-Aufgaben.

1. Räthsel.

Eins wird gepflogen in Eins Zwei,
Was nützlich und nothwendig sei.
Zwei Eins hält man in Zwei bereit
Zum Nutzen, zur Bequemlichkeit.

2. Arithmogriph.

1 2 3 4 5 6 7 8. Ein französischer Dichter.
5 3 4 5 7. Eine gewichte Stätte.
1 5 3 8 7 6 8. Ein weiblicher Vorname.
7 6 4 4 8 7. Ein früherer Stand.
4 5 3 5 7. Ein Gewand.
2 8 3. Eine Flüssigkeit.
3 5 6 8. Ein Unkundiger.
1 6 4 7 6 2 3. Ein Metallsalz.

Räthsel-Auflösungen. aus voriger Nr.:

1. Schloß.

2. Arsenik, Seine, Kaiser, Nasen, Eisen,
Kreis, Kaserne, Reis.

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.

Verantwortl. Redakteur: G. S. Ebert, Zwickau.
Verlag: F. Seiberlich, Zwickau, Marienstraße 24.
Druck von G. E. Eichhorn, Zwickau.